

Meereshöhe. Aus diesem Umstande folgert Verf. ein ruckweises Zurückziehen seines Diluvialmeeres. Den Gebirgsschotter, welcher längs der grösseren Thäler und am Ausgang derselben als Schuttkegel (Weistritzthal; Ludwigsdorfer Wasser) abgelagert wurde, nennt er Gebirgsdiluvium und rechnet demselben nicht nur die Geröllablagerungen (Gneisschotter des Ref.), sondern auch die Kiese und Sande (Formsand z. Th.) mit nordischem Material zu; alle diese Bildungen sind nach dem Verf. aus dem Gebirge in die Ebene geschoben worden.

In der Gneissformation herrscht im Bereiche des Weistritzthales breitschuppig-flaseriger Biotitgneiss bei nordöstlichem Hauptstreichen vor. Der bekannte Granulit von Weistritz, welcher mit Serpentin und Amphibolit verbunden ist, wird in ungebräuchlicher Weise als Granulitschiefer bezeichnet. Die Amphibolite wurden am Kohl-, Hahn- und Schiesshüttenberge am linken Weistritzufer und auch mehrfach am rechten Flussufer nachgewiesen; sie führen z. Th. Strahlstein in geringer Menge.

Die Culmbildungen sind entweder Conglomerate oder Sandsteine; sie haben in diesem Sectionstheil eine ausgedehnte Verbreitung gefunden und werden von folgenden Localitäten kurz beschrieben, nämlich: Forsthaus Ludwigsdorf, Weg vom Schlesierthal nach Ludwigsdorf und Leutmannsdorf und Michelsdorf.

E. Dathe.

G. C. Laube: Pinitführender Granitporphyr von Raitzenhain. (Verhandl. der k. k. geol. Reichsanst. 1887. 2. 47.)

Bei Raitzenhain im böhmischen Erzgebirge streicht auf dem Wege durch den Schönwald nach Kienhain ein Granitporphyrangang aus, in welchem zahlreiche dunkelgrüne Pinitkrystalle liegen. Das Gestein bildet ein Analogon zu dem von Buchholz im sächsischen Erzgebirge.

F. Becke.

A. Cathrein: Über Augitporphyr vom Pillersee. (Verh. der k. k. geol. Reichsanst. 1887. 3. 86.)

Im Bletzer Graben, welcher zwischen Fieberbrunn und Pillersee in das südliche Schiefergebirge einschneidet, fand der Verf. graugrüne Geschiebe eines Massengesteines, welches Einsprenglinge von Augit und von epidotisirtem Plagioklas in einer feinkörnigen, aus denselben Mineralen bestehenden Grundmasse zeigt. Als Veränderungsproducte des Augit treten Chlorit, Epidot, Calcit auf, in den Chloritnestern einzelne Leukoxenpseudomorphosen mit Erzkernen.

Das Gestein gehört zu den Diabasporphyrten und verdient wegen der grossen Augiteinsprenglinge die Bezeichnung Augitporphyr.

F. Becke.

H. Baron von Foulon: Über die Zusammensetzung einer accessorischen Bestandmasse aus dem Piseker Riesenpegmatit. (Verh. der k. k. geol. Reichsanst. 1887. 6. 150.)

Verf. hatte Gelegenheit, die von DÖLL erwähnte „Bestandmasse“ im Piseker Pegmatit (vergl. Verh. der k. k. geol. Reichsanst. 1886. 355, dies. Jahrb. 1888. I. -68-) mikroskopisch zu untersuchen. Diese Bestandmasse hatte die Form eines 25 cm. langen und 12 cm. breiten Geschiebes und besteht aus einem krystallinisch körnigen Gemenge von Quarz, lichtgefärbtem Augit, beide in länglichen, sehr unregelmässig begrenzten und nahe parallel gestellten Individuen, vielfach durchspickt mit kleinen länglichen Feldspathkörnern; untergeordnet findet sich Hornblende, Magnetit, Apatit, Zirkon, spärlich Eisen- und Arsenkies. Die Zusammensetzung ist die eines Augitgneisses, doch lässt sich kein bekanntes Vorkommen der letzteren Gesteinsart mit der Bestandmasse identificiren. **F. Becke.**

Alexander Gesell: Geologische Verhältnisse des Steinsalzbergbaues von Soóvár mit Rücksicht auf die Wiedereröffnung der ertränkten Steinsalzgrube. (Mitth. aus d. Jahrb. d. k. ungar. geol. Anst. VII. 195—220. 4 Taf. 1885.)

Das Steinsalzvorkommen von Soóvár gehört jenen Neogenschichten an, welche auf eocenem Karpathensandstein auflagernd die Thäler des Tarcza- und Topla-Flusses im Sáróser Comitat begleiten. Die beiden Flussthäler sind durch einen Zug von Eruptivgesteinen getrennt, welcher in der Literatur als Tokai-Eperieser Trachytzug bekannt ist. Von West, Nord und Ost umrahmen die Karpathensandsteine das Salz führende Tertiär, welches von allen Seiten flach gegen den Trachytzug einfällt. Diese Tertiärschichten lassen sich bis in die Marmaros verfolgen und enthalten dieselben Organismenreste wie die Steinsalzlagerungen von Wieliczka. Der Bergbau bei Soóvár SO. von Eperies lässt sich an der Hand geschichtlicher Nachrichten bis ins 15. Jahrhundert zurückverfolgen. Im Jahre 1752 wurde der Bergbau in Folge Wassereinbruches aufgelassen, und die Grube seither als Sinkwerk benützt.

Das Liegende der Steinsalzformation ist aller Wahrscheinlichkeit nach der eocene Karpathensandstein. Der Ausbiss der Salzablagerung ist durch eine mächtige Decke von blaugrauem Tegel verhüllt, welche nach unten in „Pallag“ (Salzthon) übergeht. In seinen oberen Partien enthält er eine 12—16 m. mächtige Einlagerung von grobkörnigem Sand, welche als wasserführende Schicht von Wichtigkeit ist. Unter diesem Sand ist der Thon nass, plastisch, zähe, in grösserer Tiefe trocken und hart, enthält Sand und Sandsteinschichten, Gyps und in ihm tritt das Steinsalz in kleinen unregelmässigen Nestern, Lagern, sowie als Imprägnation auf. Die ganze Ablagerung entspricht dem Haselgebirge, oder den obersten Partien der Steinsalzlager von Wieliczka. Die Entstehung dieses Haselgebirges wird mit dem Trachytdurchbruch in Verbindung gebracht, welcher die schützende Hülle von Pallag zerrüttete und den Tagewässern Zutritt verschaffte. Da die alten Gruben nur bis zu geringer Tiefe (200 m.) eindringen, ist es nicht ausgeschlossen, dass in grösserer Tiefe und in grösserer Entfernung von der Durchbruchzone grössere unversehrte Steinsalzlager angetroffen werden.